

Die Kultur urtümlicher Höhlenbärenjäger in Schlesien.¹⁾

Von L. F. Zotz, Berlin.

Die vorwiegend in den Gebirgen belegte urtümliche Kulturgruppe vom Charakter des alpinen Paläolithikums oder der Veldener Kultur ist seit kurzem auch in Schlesien nachgewiesen. Am Kitzelberg bei Kauffung im Boberkatzbachgebirge wurde das Kitzelloch, die Witschelhöhle und die Hellmichhöhle planmäßig ausgegraben. Zwar sind die Funde nicht so schön wie die, die Kollege Brodar aus der Potočka Zijalka (Jugoslawien) vorgelegt hat, aber sie beweisen eindeutig die Besiedlung aller Kitzelberghöhlen. Bei den üblichen umgeformten Knochen, die den Bereich der protolithischen Knochenkultur Menghins kennzeichnen, wurden in Kauffung wenige Feuerstein- und eine Anzahl von Quarzgeräten gefunden. Sie gleichen bis ins einzelne den Formen der Wildkirchli-Velden-Mixnitzgruppe. Die zeitliche Gleichstellung Veldens mit dem Primitiv- oder Uraurignacien Absolons darf als sicher gelten. Die Šipkahöhle und Čertova dira in Mähren führen dieses Uraurignacien zusammen mit den vielumstrittenen Knochengeräten. Wesentlich ist bei ihrer Beurteilung nicht die Frage, ob es sich um Werkzeuge handelt, sondern vielmehr die, ob wir in diesen zerschlagenen Unterkiefern, Beckenteilen und anderen Knochen des Bären Erzeugnisse menschlicher Tätigkeit sehen dürfen. Diese Frage scheint nach dem heutigen Stande der Forschung unbedingt bejaht werden zu müssen. Das bemerkenswerteste Fundstück vom Kitzelberg bei Kauffung ist ein Schädel von *ursus arctos*, dessen Eck- und Reißzähne künstlich abgeschliffen sind.²⁾ Eine Abkautung oder eine andere natürliche Entstehung der Schleifspuren darf nach hier nicht näher zu erläuternden Untersuchungen und Überlegungen ausgeschlossen werden. Ein sinngemäßes Aufeinanderlegen von Ober- und Unterkiefer zeigt vielmehr deutlich, daß man hier einem jungen Bären eine künstliche Maulsperre angelegt hat. Man darf diese merkwürdige Erscheinung mit dem bekannten Bärenkult in Zusammenhang bringen.³⁾ Sicher ist, daß bei dem Stück von Kauffung ein derartiges Brauchtum, das unseres Wissens bisher von keinem anderen Fundort bekannt ist, zum erstenmal für die Altsteinzeit nachgewiesen werden konnte. Von den Giljaken und anderen nordeurasischen Völkern sind ähnliche Bräuche bekannt. Junge Bären werden gefangen, gefüttert, verehrt und schließlich unter Einhaltung bestimmter Regeln geschlachtet und ihre Schädel zum Jagdzauber bestimmt. Ähnliche Schädelbeisetzungen wie im Drachenloch konnten in der Reyersdorfer Höhle im Glatzer Bergland, gleichfalls in Schlesien, freigelegt werden. Der im Lichtbild vorgeführte, in einer Felznische aufgestellte Schädel zeigt, daß die rechte Schädelhälfte künstlich, sichtlich zur Entnahme des Gehirns, aufgeschlagen ist. Die neuen Forschungen von Prof. Jura in Krakau haben auch in Polen eine der Kauffunger völlig entsprechende Kultur von Gebirgsjägern ergeben, so daß die ganze Gruppe des „alpinen Paläolithikums“ inzwischen

¹⁾ Auszug aus einem auf der Inqua-Konferenz in Wien 1936 gehaltenen Vortrag. Inzwischen erschien L. Zotz, Die schlesischen Höhlen und ihre eiszeitlichen Bewohner. Breslau 1937.

²⁾ Ausführliche Begründung bei L. Zotz, Die Altsteinzeit in Niederschlesien. Berlin 1938.

³⁾ Vgl. W. Koppers, Künstlicher Zahnschliff am Bären im Altpaläolithikum und bei den Ainu auf Sachalin. Quartär I, Berlin 1938, S. 97 ff.

in den meisten mitteleuropäischen Gebirgen erkannt wurde.¹⁾ Auch in der Baumannshöhle im Harz wird sie vorhanden gewesen sein und sie ist wahrscheinlich in der Einhornhöhle bei Scharzfeld noch nachzuweisen. Von dort stammen dieselben künstlich gekerbten Zähne, wie wir sie aus der Hellmichhöhle bei Kauffung, aus der Petershöhle bei Velden und von anderen Orten kennen.

Zeitlich spricht die bis jetzt aus Kauffung bestimmte Kleintierwelt für eine Warmzeit, formenkundlich stimmen die Geräte mit dem Aurignacien aus der Backofen- und Stierfelshöhle, von Ondratitz und Otaslawitz überein. Man wird deshalb kaum fehlgehen, wenn man zeitlich die Kultur der schlesischen Höhlen an die Grenze zwischen letzter Zwischeneiszeit und letzter Eiszeit stellt.

Diskussion

zu den Vorträgen Brodar und Zotz.

G. Kyrle weist auf die grundlegende Bedeutung der Vorträge von S. Brodar und F. L. Zotz hin. Er freue sich, daß aus dem „alpinen“ Paläolithikum eine nahezu über Gesamteuropa verbreitete Kultur geworden sei. Ihm scheine es jedoch, daß in der Potočka Žijalka zwei Kulturen vertreten seien: die ältere Knochenkultur und das Aurignacien mit Lautscher-Spitzen.

E. Beninger, der aus dem Vortrag von Brodar einen anderen Eindruck gewann, stellt an den Vortragenden nochmals die Anfrage über die Schichtenfolge.

S. Brodar weist nochmals darauf hin, daß die Hauptkulturschicht in der Höhle zutiefst liege und sich über dieser Schicht stellenweise die primitiven Knochen fanden. Das Grabungsergebnis zeige, daß die Knochenkultur in der Potočka Žijalka zweifellos dem Jungpaläolithikum angehöre.

F. L. Zotz weist auch auf die aufsehenerregenden Fundverhältnisse in der Ilsehöhle bei Ranis in Thüringen hin.

P. Beck: Geologische Studien führten mich, gestützt auf gemeinsame glaziologische Studien mit Ernst Frei in Zürich, dazu, die Moustérienkultur der Station Cotencher bei Neuchâtel nicht, wie Dubois und Stehlin annahmen, knapp vor das Maximum der Würm-Vereisung einzuordnen, sondern ins Inter-glazial Riß-Würm im Anschluß an die Riß-Eiszeit zu setzen. Damals bestand vorübergehend ein durch Deltaablagerungen eines rißbeiszeitlichen Rhonegletscher-Stausees aufgebauter Talboden, an dessen Rand die Höhle lag. Der Platz eignete sich für Jäger in idealer Weise, da er an der engsten Stelle des Talausganges lag, am weitaus wichtigsten Wildwechsel. Nicht ein glacier précusseur, sondern die hochfließende Areuse füllte die Höhle, teils mit Überschwemmungslehm, teils durch verfrachteten Gehängeschutt auf und schloß nach und nach die Moustérienkultur ein, die nach oben durch glaziale Tone der Würm-Eiszeit abgeschlossen wurde.

¹⁾ Vgl. L. Zotz, Das alpine Paläolithikum in Jugoslawien. Forschungen und Fortschritte, 13, Nr. 31, Berlin 1937.